


PHÄNO_CULTURES

Phänomenübergreifende politische Jugendkulturbildung



Ein Modellprojekt von
cultures interactive e.V.
zur Prävention von Rechts-
extremismus und religiös
begründetem Extremismus

—
2018 bis 2020

PHÄNO_cultures
PHÄNOMENÜBERGREIFENDE POLITISCHE (JUGENDKULTUR-) BILDUNG

VORWORT

Von 2018 bis 2020 hat der Verein cultures interactive e.V. das Modellprojekt PHÄNO_Cultures durchgeführt. Mit PHÄNO_Cultures wollten wir eine Leerstelle füllen, die sich in den vergangenen Jahren in unserer Arbeit immer deutlicher gezeigt hatte: die phänomenübergreifende Präventionsarbeit. Drei Jahre lang haben wir deswegen an Schulprojekttagen und in Workshops mit Schüler*innen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede rechtsextremer und religiös begründeter islamistischer Akteur*innen thematisiert. Wir haben mit ihnen über antimuslimischen Rassismus und Islamismus gesprochen, Online-Strategien rechtsextremer wie islamistischer Bewegungen vermittelt und intensiv über Diskriminierung, Mobbing, Rollenbilder und Gender diskutiert. Dabei hat sich immer wieder gezeigt, dass ein phänomenübergreifender Ansatz für die Präventionsarbeit äußerst gewinnbringend ist. Auch von den Schüler*innen, insbesondere in westdeutschen Städten, wurden unsere Angebote mit Begeisterung aufgenommen.

Um die phänomenübergreifende Präventionsarbeit im deutschsprachigen Raum weiter voranzubringen, möchten wir mit dieser Broschüre einen Einblick in die Arbeit in PHÄNO_Cultures gewähren. Sie stellt Inhalte, Erfahrungen und Ergebnisse vor, aber auch Hürden, denen wir im Laufe der drei Jahre begegnet sind.

Die Umsetzung dieses Modellprojekts war nur möglich dank der Förderung durch die Bundeszentrale für politische Bildung, bei der wir uns an dieser Stelle für die konstruktive und engagierte Zusammenarbeit bedanken möchten. Ausdrücklich erwähnen möchten wir (unsere ehemalige Kollegin) Anna Groß, die als Leitung der Projektkoordination wesentlich zum Erfolg von PHÄNO_Cultures beigetragen hat. Unser herzlicher Dank gilt außerdem all den engagierten Teamer*innen, mit denen wir zusammenarbeiten durften, sowie der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts, Connie Castein und Prof. Dr. Michaela Köttig. Ganz besonders danken wir außerdem den beteiligten Schulen, ihren Schüler*innen und ihren pädagogischen Fachkräften, die bereit waren, sich auf neue Inhalte einzulassen und unsere Methoden auszuprobieren.



Silke Baer, Geschäftsführerin
von cultures interactive e.V.

PHÄNO_CULTURES: PHÄNOMENÜBERGREIFENDE JUGENDKULTURARBEIT

Seit einigen Jahren werden in Deutschland ausgrenzende und anti-demokratische Haltungen mit extrem rechtem, ebenso wie mit islamisch begründetem extremistischem Hintergrund stärker und offensiver vertreten. Auch manche Jugendliche fühlen sich davon angesprochen und treten mit demokratie-ablehnenden, nationalistischen oder religiös-fundamentalistischen Einstellungen auf. Für die Mitarbeiter*innen von cultures interactive e.V. wurde diese Entwicklung in den letzten Jahren vermehrt sichtbar: Zunehmend trafen sie an Schulprojekttagen und in Workshops auf Gruppen oder Klassen, in denen zugleich extrem rechte und islamistische Haltungen vertreten waren. Oder Jugendliche erzählten in Workshops von entsprechenden radikalen Gruppen in ihrem off- und online-Umfeld.

Gleichzeitig zeigte sich, dass die Gemein-

samkeiten sowie der wechselseitige Bezug zwischen Rechtsextremismus und islamisch begründetem Extremismus bisher kaum in den Blick genommen werden. Das liegt auch daran, dass Präventionsangebote in der Regel auf einen Phänomenbereich fokussiert sind – also entweder auf die Prävention extrem rechter oder religiös-fundamentalistischer Handlungs- und Orientierungsmuster. Angebote, die die unterschiedlichen Phänomenbereiche fachlich im Blick haben und damit für Gruppen gedacht sind, in denen phänomenübergreifende Ideologien vertreten sind oder diskutiert werden müssen, gibt es bisher kaum.

Nicht selten wird erst durch Präventionsangebote in Schulen und Jugendeinrichtungen sichtbar, ob und in welcher Weise Jugendliche gegebenenfalls menschenrechts- und demokratiefeindliche Haltungen vertreten. Auch ein mögliches gegenseitiges Aufschaukeln von Gruppenressentiments – die sogenannte reziproke Radikalisierung – erschließt sich für Teamer*innen meist erst im Prozess. Zudem bestehen zahlreiche Parallelen zwischen Rechtsextremismus und religiösem islamistischem Extremismus. Das betrifft die Ideologie genauso wie sich

daraus ergebende Handlungen: Beide Phänomenbereiche zeichnen sich beispielsweise durch rigide Geschlechter- und Sexualitätsnormen aus, beide befürworten Gewalt und lehnen individuelle Freiheits- und Mitbestimmungsrechte ab und in beiden spielt Antisemitismus eine zentrale Rolle. Für beide gilt auch, dass gefährdete Jugendliche und ihr Umfeld möglichst bald angesprochen werden sollten, um eine frühe Distanzierung zu erreichen. Trotzdem wurden diese beiden großen Formen von gewaltbereitem Extremismus in der Vergangenheit stets mit unterschiedlichen Präventionsangeboten und Methoden angegangen. Auch der fachliche Austausch findet in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften statt.

Mit einem phänomenübergreifenden Ansatz können Jugendliche in heterogenen Gruppen gemeinsam angesprochen und unterstützt werden, sich für eine plurale, offene und gerechte Gesellschaft einzusetzen.

Mit PHÄNO_Cultures hat cultures interactive e.V. daher spezifische Methoden für die Präventionsarbeit mit Jugendlichen entwickelt

und getestet, mit denen sowohl extrem rechten als auch religiös fundamentalistischen Argumentationen begegnet werden kann. Gefährdete Jugendliche und ihr Umfeld sollten so früh angesprochen werden und in die Lage versetzt werden, medial vermittelte Inhalte und Rekrutierungsstrategien zu reflektieren. Dabei verfolgte PHÄNO_Cultures zwei Schwerpunkte: einmal die Weiterentwicklung der jugendkulturell und medial gestützten politischen Bildung zu demokratiefeindlichen Inhalten und Anwerbestrategien von extrem rechten und islamistischen Organisationen. Ein besonderer Bedarf bestand dabei darin, jugendkulturelle Zugänge zu erschließen, die einen starken Bezug zu Herkunftsländern muslimisch geprägter Jugendlicher haben. Ein zweiter Schwerpunkt galt der Entwicklung von mädchen*spezifischen und genderbewussten Zugängen für die Arbeit der primären und, falls nötig, sekundären Prävention. Besonders Mädchen* und junge Frauen* sollten in ihren persönlichen und demokratischen Haltungen ebenso wie in ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt werden. Denn für beide Präventionsbereiche gilt auch, dass Mädchen* bisher kaum als Zielgruppe beachtet werden.

VON DER MATERIALRECHERCHE BIS ZUR WEITERBILDUNG DER TEAMER*INNEN: DIE ARBEITSSCHRITTE IN PHÄNO_CULTURES

Monitoring und Methodenentwicklung

Mit dem Projektstart begann 2018 eine intensive Literatur- und Materialrecherche für die Entwicklung von Methoden für die phänomenübergreifende Arbeit. Der jugendkulturelle Ansatz von cultures interactive e.V., der den politischen Inhalt von Jugendkulturen herausarbeitet und in Workshops thematisiert, wurde dafür um Facetten muslimischer Jugendkulturen erweitert. Der Fokus lag dabei auf Literatur zu Islam, religiös begründetem Extremismus und Rechtsextremismus sowie der ‚Grauzone‘, ebenso wie auf Ansprache- und Rekrutierungsstrategien der rechtsextremen und der militanten islamistischen Szene. Jugendkulturelle (Soziale) Medien wurden analysiert und methodisch aufbereitet, damit sie für eine jugendgerechte und

Zwischen Rechtsextremismus und religiösem islamistischem Extremismus gibt es zahlreiche Parallelen. Trotzdem werden beide Phänomenbereiche meist mit unterschiedlichen Präventionsangeboten und Methoden angegangen.

genderreflektierende politische Bildungsarbeit genutzt werden können. Dazu gehörten YouTube-Filme, Blogs, Internetseiten und Musiktex-te, genauso wie eine kritische Auseinandersetzung mit „Held*innen“, „Szene-Stars“ und Influencer*innen. Hier konnte PHÄNO_Cultures auch auf die langjährige Expertise von cultures interactive e.V. im Bereich Rechtsextremismus zurückgreifen. Systematisch wurden außerdem Text- und Bildbeispiele oder Videobotschaften positiver Identifikationsfiguren aus HipHop und YouTube aus dem Nahen Osten und Nordafrika aufbereitet. Dabei standen persönliche Geschichten vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen in diesen Ländern im Zentrum, ebenso wie das Leben von Muslim*innen in Europa. Hier ging es insbesondere darum, Themen wie Ausgrenzung, die Gleichberechtigung von Frauen* oder religiös begründeten Terror auch aus einer nicht-europäischen oder europa-zentristischen Perspektive zu behandeln.

Schon in dieser Projektphase wurde deutlich, dass Jugendkulturen und ihr politischer Inhalt hervorragend für die phänomenübergreifende

Arbeit geeignet sind. Graffiti spielte beispielsweise eine tragende Rolle während der sogenannten ‚Arabellion‘: Vor allem in Ägypten wurden Fragen rund um Gender, Moral und Sexismus immer wieder von Street Artists aufgegriffen. HipHop wiederum, als eine der weltweit populärsten Musikrichtungen, wird inzwischen auch von extrem rechten Gruppierungen genutzt, um eigene Inhalte zu verbreiten. Gleichzeitig aber ist die Geschichte von HipHop nicht nur eng mit dem künstlerischen Kampf gegen Benachteiligung aufgrund von sozialem Status, Hautfarbe oder Herkunft verbunden, sondern auch eng mit dem Islam. Anhand der Entwicklung von HipHop können somit

Rassismus, antimuslimischer Rassismus aber auch Rechtsextremismus thematisiert werden. Islamistische Tendenzen und mögliche Wechselwirkungen

zwischen Diskriminierung und Radikalisierung sind ebenfalls wichtige Themen. Darüber hinaus ergab die Recherche, dass rechtsextreme oder islamistische Akteur*innen zum Teil dasselbe Material in Form von Filmausschnitten, Bildern oder Memes nutzen. Immer wieder beziehen sich Vertreter*innen beider Ideologien aufeinander und stacheln sich so gegenseitig in ihren Bezügen und Feindbildern auf.

An den für die phänomenübergreifende Arbeit neu konzipierten oder weiterentwickelten Methoden wurde in den folgenden Jahren konsequent gearbeitet: An jeden Workshop und jeden Projekttag schloss sich eine Reflexionsrunde an, in der die Ansätze, Methoden und Zugänge gemeinsam mit den Teamenden ausgewertet und diskutiert wurden.

Ein Team für die phänomenübergreifende Prävention

Jugendliche benötigen Identifikationsfiguren, die die Diversität ihrer Schule, ihres Jugendclubs und der Gesellschaft widerspiegeln – in Bezug auf Gender, Herkunft, Klasse und Religion. Der Aufbau eines diversen Teams, auch in Hinblick auf die vertretenen Jugendkulturen, war deshalb für die phänomenübergreifende Arbeit zentral. Im Juni 2018 wurden die bereits entwickelten Methoden auf einer Fortbildung interessierten freien Mitarbeiter*innen vorgestellt und gemeinsam ausprobiert. Anschließend stellten die Projektmitarbeiterinnen ein diverses Team zusammen, das langfristig in der phänomenübergreifenden Prävention für cultures interactive e.V. tätig werden kann. Zusätzlich wurde ein rein weibliches* Team für die mädchen*spezifische politische Bildung und die Prävention von Islamismus gebildet. Jeder Workshop und jede Mädchen*gruppe sollte von einem Zweierteam an freien Mitarbeitenden geleitet werden, wobei eine Person die politische Bildung und die andere den jugendkulturellen Ansatz vertrat.

Insgesamt haben in den drei Jahren etwa 35 freie Mitarbeiter*innen an PHÄNO_Cultures mitgewirkt. Sie waren für den Erfolg des Modellprojekts von großer Bedeutung. Sehr bald zeigte sich, dass die Teamer*innen in allen Workshops die stärkste Wirkung auf die teilnehmenden Jugendlichen hatten: Nicht nur boten sie diverse Identifikationsmöglichkeiten, auch das selbstverständliche Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Lebensentwürfen beeindruckte die Jugendlichen. Häufig suchten Jugendliche in den Pausen Einzelgespräche mit Teamer*innen, auch die Bereitschaft, sich auf Diskussionen über Politik einzulassen, war – den Lehrkräften zufolge – deutlich höher als im Unterricht. In den ostdeutschen Bundesländern wurden Teamer*innen, die zum Teil selbst Erfahrungen mit antimuslimischem Rassismus gemacht hatten, regelmäßig von Schüler*innen mit Fluchtbiographie ins Vertrauen gezogen, wenn diese ihre Diskriminierungserfahrungen besprechen wollten. Zudem waren es die Teamer*innen, die in der konkreten Arbeit mit den Schüler*innen Methoden einsetzten und erlebten, ob Metho-

den funktionieren und wo sie weiterentwickelt werden können. Deshalb wurde der Aus- und Weiterbildung der freien Mitarbeiter*innen ein zentraler Stellenwert eingeräumt.

**Du hast gerade ... erwähnt.
Erzähl doch mal genauer.**

Der Ansatz der narrativen Gesprächsführung war ein wichtiges Element der Arbeit in PHÄNO_Cultures. Er setzt einen Schwerpunkt auf Rückfragen, die keine Warum-Fragen sind, sondern die als Wie-Fragen zur Erzählung von persönlich erlebten Situationen einladen. Dabei wird eine Aussage aufgegriffen und in den Nachfragen das Erleben und der Erfahrungshintergrund der*des Teilnehmenden erschlossen. Dieser Erzähl- und Reflexionsprozess wird von den Teamenden in einem sicheren Rahmen der Gruppenarbeit moderiert. Insbesondere in herausfordernden Situationen benötigten sie deshalb verlässliches Handwerkszeug zur narrativen Gesprächsführung, um Interaktionen sowohl fördernd als auch deeskalierend begleiten zu können. Dabei kann es im Austausch mit Schüler*innen sehr hilfreich sein, zunächst herauszufinden, aus welcher sozialen, familiären oder Peer-Position sie sich äußern. Auf diese Weise werden weder Tabus noch Abwehrverhalten produziert, sondern die Schüler*innen sprechen – stets freiwillig und in gegenseitigem Respekt – über ihre Sichtweisen und Erfahrungen und können so auch effektiver zum Perspektivwechsel angeregt werden. Die narrative Gesprächsführung ist auch für die gesamte Dynamik der Workshop-Gruppe entlastend, da Äußerungen stets behutsam vertieft, überdacht und verändert werden können.



Projekttag zu rechter Gewalt und Rassismus

An diesem Projekttag stand für die Schüler*innen der Rechtsextremismus in ihrer Stadt und in den eigenen Familien im Vordergrund: Einige Jugendliche berichteten von Angehörigen, die am Wochenende in Wehrmachtsuniformen auftraten oder in rechtsextremen Kampfgruppen trainierten. Dabei formulierten vor allem Mädchen* das Bedürfnis, sich von diesen Elternhäusern zu distanzieren – auch um entsprechenden Rollenerwartungen an sie selbst zu entkommen. Auch an der Schule war es bereits zu rechter Gewalt gekommen. Die Schüler*innen wirkten zerrissen zwischen dem Wunsch, ihre Stadt nicht ausschließlich als „Hochburg des Rechtsextremismus“ wahrgenommen zu wissen, und der ständigen Konfrontation mit Rechtsextremismus und Rassismus. Insbesondere für Jugendliche mit Fluchtbiographie war ein Ankommen in dieser Umgebung nahezu unmöglich.

Die Schulprojektstage

Ein großer Teil von PHÄNO_Cultures umfasste Schulprojektstage für Schulklassen. Insgesamt fanden zwischen 2018 bis 2020 27 oft mehrtägige Schulprojektstage in sieben Bundesländern statt. Schon Anfang 2018 wurden erste Vereinbarungen mit Schulen zur Durchführung von Projekttagen getroffen, ab Oktober 2018 konnten dann die ersten Projektstage durchgeführt werden. Zusammen mit Schulsozialarbeiter*innen, Respekt Coaches oder den Mitarbeiter*innen des Clearingverfahrens gegen Radikalisierung wurden für die Projektstage Klassen ausgewählt, die für phänomenübergreifende Schulprojektstage infrage kamen.

An den Schulprojekttagen konnten die Schüler*innen zwischen verschiedenen Workshops wählen, darunter Graffiti/Streetart, HipHop, Rap, YouTube oder Parkour. In jedem Workshop arbeiteten zwei Teamer*innen, die politische und jugendkulturelle Bildung gemeinsam vermittelten. In den ersten drei oder vier Schulstunden fand die politische Bildung statt, in der die neuen Methoden zum Einsatz kamen. Nach einer Pause ging es dann mit dem jugendkulturellen Angebot weiter. Abschließend gab es eine kurze Feedbackrunde. Je nach Schule belief sich ein Schulprojekttag auf sechs bis acht Schulstunden. Für die Lehrer*innen wurde währenddessen eine Gesprächsgruppe mit Fortbildungsanteilen angeboten. Allen Schulprojekttagen stand ein Time-Out-Team zur Verfügung, um bei wiederholten Störungen oder Provokationen einzelne Jugendliche kurz- oder langfristig aus der Gruppe in ein Einzelsetting nehmen zu können, und um eine Anlaufstelle zu bieten für Jugendliche, die ein Gespräch unter vier Augen führen wollten. In Situationen, in denen Schüler*innen rechtspopulistische oder rechtsextreme Positionen vertraten, die mit der Akzeptanz von Gewalt und Ungleichheitsvorstellungen einhergingen, nutzten die Teamer*innen das Time-Out-Team, um das weitere Vorgehen abzustimmen und um potenziell betroffene Schüler*innen zu schützen.

Während der Workshops rückte in der Regel mindestens ein Phänomenbereich in den Fokus, der im weiteren Verlauf des Projekttages mit den Schüler*innen bearbeitet wurde. Häufig waren das Homofeindlichkeit, abwertende Haltungen gegenüber Frauen* und rechtsextreme oder na-



tionalistische Haltungen. Zunächst arbeiteten die freien Mitarbeiter*innen heraus, welche ggf. problematischen Haltungen von den Schüler*innen vertreten wurden. Dabei versuchten sie auch herauszufinden, ob Schüler*innen ihre gegebenenfalls menschenrechts- und demokratiefeindlichen Positionen aus einer ideologisch unterfütterten Vorstellung heraus argumentierten, oder eher vermeintliche Alltagsvorstellungen unkritisch reproduzierten. Im weiteren Verlauf des Tages zielten die Teamer*innen darauf ab, eine Auseinandersetzung zu kritischen Themen und eine Betrachtung aus unterschiedlichen Perspektiven herzustellen. Dafür war auch ein religionssensibler Ansatz wichtig.

Alle Schulprojektstage wurden in enger Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen vor Ort vor- und nachbereitet. Im Anschluss an die Projektstage erhielt jede Schule einen anonymisierten Bericht und es fand ein Auswertungsgespräch statt. Damit wurden alle Schulen auf virulente Themen aufmerksam gemacht, um diese längerfristig bearbeiten zu können.

Schulprojekttag zu Diskriminierung und Mobbing

Rassismus, Mobbing und Gewalt sowohl in als auch außerhalb der Schule traten auf diesem Projekttag deutlich hervor. Muslimische Mädchen* mit und ohne Kopfbedeckung berichteten von rassistischen und diskriminierenden Erfahrungen, sowohl seitens der Mehrheitsgesellschaft als auch durch andere marginalisierte ethnische Gruppen oder die eigene Community. In deutlichem Widerspruch dazu stand die eigene Einordnung der Schüler*innen, die angaben, sich in ihrem Stadtteil sicher zu fühlen und bisher kaum oder keine rassistischen Erfahrungen gemacht zu haben.

An dieser Schule bestand eine Hierarchisierung zwischen muslimischen Mädchen* mit und ohne Kopfbedeckung. Es wurde deutlich, dass das Tragen einer Kopfbedeckung einen besonderen Stellenwert hat, wodurch ein hoher sozialer Druck sowohl unter den Mädchen* als auch innerhalb der Familie und muslimischen Community erzeugt wird. Das stellte für die pädagogische Arbeit eine Herausforderung dar: So zeigte sich, dass eine Methode, die Mädchen* mit Kopfbedeckung empoweren soll, gleichermaßen das Gegenteil bei Mädchen* ohne Kopfbedeckung bewirken kann.

Pandemie: Hygienebestimmungen & Verschwörungserzählungen

Im dritten und letzten Jahr war die Arbeit in PHÄNO_Cultures stark von den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie bestimmt. Regelmäßig waren die Projektkoordinatorinnen und freien Mitarbeiter*innen mit neuen Hygienebestimmungen konfrontiert. Das wirkte sich auch auf die mögliche Gruppengröße in den Workshops aus, sodass der Kommunikations- und Koordinationsaufwand erheblich anstieg. Diese Phase des Projekts war zudem von Planungsunsicherheit bestimmt, da Schulprojektstage verlegt oder abgesagt werden mussten. Zwischen März und Ende Juli 2020 konnten keine Workshops an Schulen oder Jugendclubs stattfinden.

Auch inhaltlich spielte die Covid-19-Pandemie eine Rolle: Sorglosigkeit, Bedenken oder Ängste bezüglich einer Ansteckung mit dem Coronavirus beeinflussten das Miteinander und sorgten stellenweise für Konflikte. Den freien Mitarbeiter*innen kam die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, dass die Schüler*innen die Hygienebestimmungen einhielten. Dies brachte zum Teil ein neues Konfliktpotential in der Interaktion mit den Schüler*innen mit sich. Außerdem ergaben sich neue Gesprächsthemen zwischen den Schüler*innen und den freien Mitarbeiter*innen. In 2020 setzten sich die Projektkoordinatorinnen und Teamenden daher zunehmend mit Verschwörungserzählungen auseinander.

THEMENFELDER

Diskriminierung und Rassismus

In PHÄNO_Cultures fiel auf, dass Schüler*innen immer wieder Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen sowohl in der Schule als auch durch das soziale Umfeld thematisierten. Die Schüler*innen, die von Diskriminierung oder Rassismus seitens ihrer Mitschüler*innen betroffen waren, sprachen über ihre Erfahrungen allerdings nur dann, wenn zuvor andere Schüler*innen diese skandalisiert hatten und auch dann ausschließlich über rassistische und/oder diskriminierende Äußerungen von Lehrer*innen. Von den Betroffenen selten bis gar nicht angesprochen wurden diskriminierende und rassistische Aussagen durch Mitschüler*innen. Hier scheint eine weitere Sensibilisierung aller Schüler*innen und Pädagog*innen nötig, ebenso wie ein verstärktes Empowerment der von Rassismus betroffenen Schüler*innen.

Rechtsextremismus

Im Rahmen des Projektes sind wir mehrfach auf Schüler*innen gestoßen, die durch das Tragen spezifischer Kleidung oder durch entsprechende Äußerungen dem rechtsextremen Milieu zugeordnet werden konnten und die dennoch oder gerade deswegen unter den Schüler*innen einen hohen Status inne zu haben schienen, der sich über die Schule hinaus erstreckte. Zudem waren sich diese Schüler*innen offensichtlich sicher, keine Konsequenzen für ihr Auftreten, ihr Handeln oder ihre Äußerungen zu erfahren, so dass sie ihre politischen Haltungen zunächst auch im Workshop selbstbewusst präsentierten. Die primäre und sekundäre Prävention von Rechtsextremismus muss ein wichtiges Aufgabengebiet der Präventionsarbeit an Schulen bleiben.

Identität und Religion

Ein zentrales Thema der Schüler*innen war ihre Lebenswirklichkeit. Immer wieder sprachen sie über ihre Herkunft, ihr soziales Milieu, ihren sozialen Status und das damit verbundene Normen- und Werteverständnis ebenso wie sich daraus ergebende Konflikte und Spannungen. Insbesondere junge muslimische Mädchen* thematisierten zusätzliche Herausforderungen, welche die Ausübung der Religion in ihrem Alltag mit sich bringe. Die Auseinandersetzung mit Identität ebenso wie mit Normen- und Werteverständnissen im Kontext gesellschaftlicher Erwartungen regte die Schüler*innen dabei zum Nachdenken an.

Geschlechterrollen und sexuelle Orientierung

Sexuelle Orientierung und Geschlechtergerechtigkeit sind eindeutig Themen, die in der politischen Bildung weiter aufgegriffen werden müssen. Immer wieder thematisierten die Schüler*innen, ausgehend von einem binären Geschlechterverhältnis, das eigene Rollenverständnis. Das führte zu regen Diskussionen. Dabei wurde eine Ambivalenz zwischen dem Antwortverhalten in den Fragebögen und der Praxis in den Workshops deutlich: Die Jugendlichen wissen zwar, wie sie antworten sollen, praktizieren dies aber weniger. Für die jugendkulturelle und politische Bildung wäre es deshalb sinnvoll, die Jugendlichen mithilfe von Vorbildern zu unterstützen und Prozesse der Selbstreflexion anzustoßen.

GIHIP_GIRLS: MÄDCHEN*SPECIFISCHE PRÄVENTION VON ISLAMISCH BEGRÜNDETEM EXTREMISMUS UND FUNDAMENTALISMUS

Muslimische Mädchen* und junge Frauen* sind eine bislang weitgehend unbeachtete Zielgruppe in der Prävention von islamistisch begründetem Fundamentalismus. Mit GiHip, einem Teilprojekt von PHÄNO_Cultures, sollten deswegen mögliche geschlechtsspezifische Hinwendungsfaktoren von Mädchen* und jungen Frauen* zu islamistischen Ideologien in heterogenen Gruppen konstruktiv bearbeitet werden. Im Unterschied zu dem kurzzeitpädagogischen Angebot der Schulprojektstage stellten die GiHip-Gruppen ein kontinuierlich stattfindendes Nachmittagsangebot dar, welches an drei Schulen in unterschiedlichen Berliner Bezirken durchgeführt wurde. In Workshops sollten die Teilnehmer*innen in ihren persönlichen und demokratischen Haltungen und Handlungsfähigkeiten gefördert werden. Außerdem sollten die Teamenden das Bewusstsein für die Diversität von Diskriminierungen stärken und den Blick auf gruppenübergreifende Gleichberechtigungsbestrebungen lenken. Wie bei den Schulprojekttagen wurden auch für GiHip Methoden der kulturellen und politischen Jugendbildung zusammengebracht, hier insbesondere für die Zielgruppe islamisch-fundamentalistisch orientierter Mädchen* und junger Frauen*.

Das für die GiHip-Gruppen recherchierte Material zeigte, wie verschieden die Gründe für eine Radikalisierung von Mädchen* sein können: Sie radikalisierten sich sowohl auf der Suche nach einer großen, ewigen (muslimischen) Liebe und in Ablehnung der als zu freizügig und beliebig erlebten modernen Beziehungsstrukturen, als auch als Reaktion auf Rassismus und Diskriminierungen, die sich gegen sie als muslimische Frauen* richteten. Auch die Unzufriedenheit mit der Situation von Frauen* in der eigenen Familie kann dabei radikalierungsfördernd wirken. Von Anfang an stand deshalb fest, dass die Auseinandersetzung mit Frauenrollen und verschiedenen Vorstellungen von Weiblichkeit aus einer rassistuskritischen Perspektive in den GiHip-Workshops zentral sein

sollte: Wie nehmen die Teilnehmer*innen verschiedene Frauenrollen der Mehrheitsgesellschaft wahr? Was wird in ihrem häuslichen und religiösen Umfeld erwartet? Was versprechen ein fundamentalistischer Islam, Salafismus oder militanter Islamismus? Was schreckt sie daran ab, verunsichert oder macht ihnen Angst? Was finden sie daran vielleicht attraktiv? Außerdem sollten antimuslimischer Rassismus und Diskriminierung in den GiHip-Workshops thematisiert werden: Welchen Vorurteilen sind muslimisch geprägte Mädchen* von verschiedenen Seiten ausgesetzt? Welche Resonanz lösen die Diskussionen über Frauen im Islam bei den jungen Teilnehmer*innen aus?

Die Auseinandersetzung mit Feminismus, Islam und antimuslimischem Rassismus war den Mädchen* sichtbar wichtig. Im Verlauf der Workshops wurden sie selbstbewusster und trauten sich mehr zu.

Neben der inhaltlichen Reflexion fand in den Workshops stets eine praktische Einführung in Elemente der HipHop-Kultur wie Rap, DJing, Graffiti

oder Breakdance statt. Damit sollten die Schüler*innen angeregt werden, sich künstlerisch mit gesellschaftlichen Phänomenen auseinanderzusetzen und im besten Fall neue Strategien der Selbstermächtigung sowie der solidarischen Zusammenarbeit mit anderen Mädchen* zu erlernen. PHÄNO_Cultures wollte ihnen die Gelegenheit bieten, Gemeinsamkeiten ihrer Erfahrung herauszuarbeiten und gesellschaftliche Dynamiken – in Deutschland, aber auch in muslimisch geprägten Ländern – über jugendkulturelle Ausdrucksformen zu reflektieren sowie Lösungsstrategien, die auf Gewaltfreiheit beruhen, für sich zu entwickeln. In YouTube-Workshops ging es zudem darum, Intermedialdarstellungen kritisch zu hinterfragen.

Workshop zu Lookismus und sexualisierter Gewalt

Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt, Angsträume in der näheren Umgebung, Lookismus und Körperbilder sowie die Rolle der Mädchen* in ihren Familien waren die zentralen Themen dieser Gruppe. Fast alle berichteten von sexuellen Übergriffen und sexistischen Beleidigungen und erzählten, sich abends nicht allein, sondern nur in Mädchen*-gruppen auf die Straße zu trauen. Ihre Erziehung beschrieben die Mädchen* als sehr streng: Die Eltern forderten von ihnen viel Hilfe im Haushalt ein und schrieben ihnen vor, wie sie auszusehen und ihr Leben zu führen hätten. Auch der Umgang mit dem eigenen Körper war ein Schwerpunktthema: Die Mädchen* erzählten vom Druck durch Schönheitsideale in Gesellschaft und Zuhause sowie von einer konstanten Bedrohung durch

potentielle sexuelle Übergriffe durch junge Männer* in ihrem Umfeld. Wiederholt wünschten sie sich, „dass Frauen sich nicht gegenseitig mobben und wegen ihrem Aussehen fertig machen“, auch wenn sie dieses Verhalten selbst reproduzierten.

Die Teamer*innen setzten an dieser Schule auf Methoden zum Empowerment und eine kritische Reflexion der eigenen Ansichten zur Frauen*rolle. Hier erwies sich die Arbeit mit Raptexten und -videos als sehr geeignet. Dazu wurden Videos genutzt, in denen Künstler*innen ihre Genderidentität, das Körperbild, die eigene Religion oder Herkunft thematisierten. So konnten verschiedene Ausdrucksformen von Weiblichkeit als gleichberechtigt aufgezeigt und gleichzeitig dargestellt werden, dass sexistische Aussagen auch von Frauen* reproduziert werden können. Im Verlauf der Workshops wurden die Mädchen* deutlich selbstbewusster und trauten sich mehr zu. Zudem reflektierten sie zunehmend ihre eigenen Vorurteile und Vorannahmen in Bezug auf Weiblichkeit.

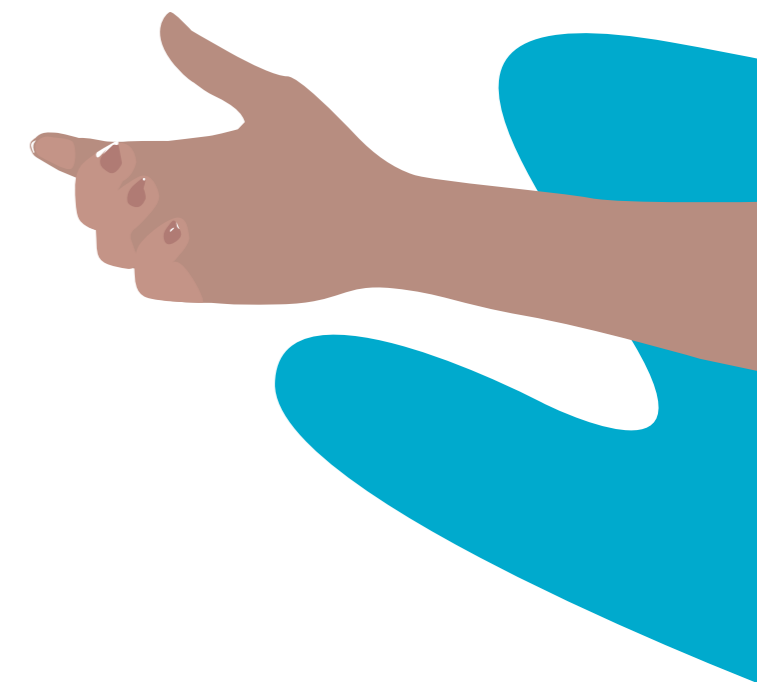
Großer Bedarf an Mädchen*-empowerment

Insgesamt konnten die Workshops in den drei Jahren an drei Schulen in zwei zeitlichen Phasen stattfinden, von März bis September 2019 sowie von September 2019 bis Februar 2020. Nach Ausbruch der Covid-19-Pandemie fanden die Workshops 2020 allerdings nur noch sporadisch statt. Für die Durchführung erwiesen sich ein guter Kontakt in die Schule und das Einbetten des Angebots in die Strukturen einer Ganztagschule als vorteilhaft. Zwei teilnehmende Ganztagschulen sahen die GiHip-Workshops sogar als so erfolgreich an, dass das Angebot an beiden Schulen verstetigt wurde.

Bereits in den Vorgesprächen, aber auch während und im Anschluss an die Workshops wurde deutlich, dass Lehrende wie Schüler*innen einen großen Bedarf an Mädchen*empowerment sehen, in dem Schüler*innen Mobbing, Gewalt und Sexismus von Mädchen* und Frauen* untereinander thematisieren können. Zudem zeigte sich, dass Methoden und Ansätze, die verschiedene Feminismen und unterschiedliche Lebenswelten von Frauen* portraituren, in den Workshops sehr gut funktionierten. Sie ermöglichten es den Mädchen*, eine eigene Perspektive zu entwickeln und Vorannahmen kritisch zu reflektieren.

Die von den Mädchen* angesprochenen Themen waren jeweils unterschiedlich. Ein zentrales Thema stellten Rassismuserfahrungen von Mädchen* dar, die migrantisch oder muslimisch gelesen wurden. Zusätzlich fand in den Mädchen*gruppen (aber auch in den heterogenen Schulklassen) eine Hierarchisierung zwischen ethnischen Gruppen statt, die mit „Wir“- und „Ihr“-Konstruktionen einherging. Umso wichtiger scheint es, Mädchen*räume zu schaffen, in denen diese sich einerseits frei äußern und andererseits ihre Erfahrungen und ihr Handeln reflektieren können.

Bisher fehlen Räume, in denen sich muslimische Mädchen* mit ihrer Zugehörigkeit und ihren Lebensentwürfen auseinandersetzen können.

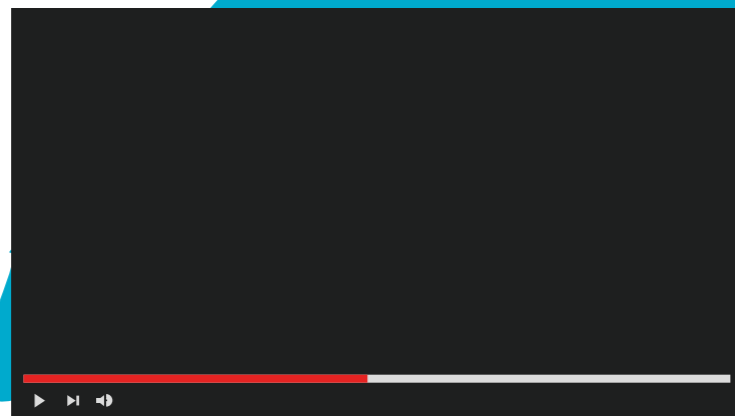


Workshop zu antimuslimischem Rassismus

Nachdem der Respekt-Coach einer Ganztagschule einen großen Bedarf angemeldet hatte, wurden die Workshops an einer weiteren Schule als Teil des obligatorischen Nachmittagsangebots durchgeführt.

Hier sprachen die teilnehmenden Mädchen* vor allem über Mobbing, Islam, Sexualität, Rassismus und Gendervorstellungen. Erfahrungen mit antimuslimischem Rassismus waren in fast jeder Woche ein Thema: Die Mädchen* berichteten von Erlebnissen in der Schule, im öffentlichen Nahverkehr und davon, wie sehr sie sich durch die mediale Darstellung des Islam als „besonders gefährliche Religion“ betroffen fühlten. Die Teamenden setzten in der Folge verschiedene Methoden ein, um die Diversität von Weiblichkeit zu thematisieren. Außerdem besprachen sie Videos und Bilder zur Geschichte von Frauen* und Queers im Islam.

Insgesamt zeigte sich deutlich das Interesse der Mädchen* an bisher unbekanntem Lebensentwürfen und -realitäten, daneben aber auch an einem von ihnen entworfenen utopischen islamisch geprägtem Ort, den sie häufig in den Herkunftsländern ihrer Familien vermuteten. Dabei war das Wissen der Mädchen* über islamische Geschichte und die Vielfältigkeit muslimischen – oder dezidiert auch nicht-muslimischen – Lebens in der Türkei, dem Libanon und anderen Herkunftsländern begrenzt. Basierend auf diesen Eindrücken setzten die Teamenden den Fokus auf Wissensvermittlung zur Diversität und Geschichte des Islam sowie zu alternativen, dennoch muslimischen Lebensstilen. Außerdem vermittelten sie Wissen über Geschlecht und Sexualität und arbeiteten mit Empowermentstrategien im Hinblick auf die Erfahrungen mit antimuslimischem Rassismus. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen war den Mädchen* sichtbar wichtig. Regelmäßig betonten sie, dass sie die Möglichkeit zum Austausch schätzen.



„EINEN NERV GETROFFEN“: WIE KAM PHÄNO_CULTURES BEI DEN JUGENDLICHEN AN?

Bei der Arbeit in PHÄNO_Cultures wurde schnell deutlich, dass der phänomenübergreifende Ansatz es ermöglicht, eine Vielzahl von Themen in heterogenen Gruppen anzusprechen und offen zu diskutieren. In den drei Jahren des Modellprojekts hat sich zudem gezeigt, dass die entwickelten Methoden und Ansätze besonders in den westdeutschen Bundesländern und da vor allem in den Großstädten sehr gut funktionierten. Hier hatten die Teamer*innen und Koordinatorinnen immer wieder den Eindruck, mit ihren Angeboten einen Nerv zu treffen. Der Ansatz mit seinen jugendkulturell ansprechenden Workshopformaten zu HipHop, YouTube und Sozialen Medien war besonders hilfreich, um mit Jugendlichen über Menschenverachtung und Gewalt ins Gespräch zu kommen. Für viele der migrantisch gelesenen teilnehmenden Jugendlichen stellte es offensichtlich eine Erleichterung dar, dass mit ihnen nicht ausschließlich über Islamismus gesprochen wurde, sondern genauso über Rechtsextremismus. So konnten neue Perspektiven eröffnet werden, die es migrantisch gelesenen Jugendlichen ermöglichten, über Ängste nach den rassistischen Attentaten, ihre Erfahrungen in Schule und Nachbarschaft und ihre politischen Bedenken zu reden. Zudem erfuhren sie, dass und wie Menschen gegen Rechtsextremismus in Deutschland engagiert sind und wurden so mitgenommen als Akteur*innen, die mitmachen können und mit ihren Sorgen nicht alleine sind. Das öffnete wiederum die Bereitschaft, sich mit Phänomenen wie islamistisch begründetem Extremismus auseinanderzusetzen, die eventuell ihren Nahbereich betreffen können.

Die Schüler*innen begegneten den freien Mitarbeiter*innen mit Offenheit, ließen sich auf Übungen und Gespräche ein und waren in der Lage, eigene Wünsche zu formulieren. Aus den Frage-

bögen lässt sich erkennen, dass die Schüler*innen die aktive Teilhabemöglichkeit in den Workshops sehr schätzten. Sie nahmen den Austausch auf Augenhöhe wahr und fühlten sich verstanden und anerkannt. Die Mehrheit der Schüler*innen gab zudem an, sich in der Gruppe wohlfühlt zu haben und noch einmal an einem solchen Projekttag teilnehmen zu wollen. Dabei bestätigte sich im Projektverlauf, dass die Offenheit und Bereitschaft der Gruppe, am jeweiligen Workshop mitzuwirken, unverzichtbar für eine gelingende und erfolgreiche Umsetzung der Workshopinhalte ist. Dies hing davon ab, ob die Schüler*innen freiwillig zu dem Schulprojekttag gekommen waren, ob sie Lust hatten, sich zu beteiligen, ob es Freund*innen oder Feind*innen in der Workshopgruppe gab und ob ihnen die freien Mitarbeiter*innen sympathisch waren.

In Regionen mit wenig kultureller oder ethnischer Vielfalt dienten die Formate vor allem dem Abbau von Vorurteilen, insbesondere durch das divers zusammengesetzte PHÄNO-Team und entsprechende Methoden. Dabei zeigte sich, dass die entwickelten Methoden in den ostdeutschen Bundesländern, vor allem im ländlichen Raum, weniger gut funktionierten als in Westdeutschland. Hier bestimmten meist rassistische und islamfeindliche Vorurteile die Diskussion. Dazu kam, dass die Jugendlichen sich von den gesellschaftlichen Debatten um Identität anscheinend oft irritiert oder gar ausgeschlossen fühlten. Sie waren es offensichtlich nicht gewohnt, über Identität zu sprechen, und nahmen Debatten über Identität häufig als ein Anliegen wahr, das sich gegen sie wendete. Hier hat das Projekt einen weiteren Bedarf offenbart, spezielle Zugänge der politischen Bildung zu erarbeiten, die auf gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen eingehen, denen die Menschen aus

der ehemaligen DDR ausgesetzt waren. Auch die Lehrkräfte konnten mit dem Fortbildungsangebot teils nur wenig anfangen. Zudem zeigte sich, dass das eigene Diskriminierungsverhalten von den Jugendlichen in Ostdeutschland nur schlecht selbst reflektiert werden konnte. Allerdings wurde hier auch deutlich, dass ostdeutsche Perspektiven und Realitäten bei den Recherchen und der Methodenentwicklung nicht ausreichend oder zu spät einbezogen worden waren.

Begleitung und Weiterbildung der freien Teamer*innen

Die freien Teamer*innen waren für PHÄNO_Cultures enorm wichtig: Sie erprobten die entwickelten Methoden mit den Schüler*innen und anhand ihrer Erfahrungen wurde der phänomenübergreifende Ansatz weiterentwickelt. Hier zeigte sich, dass die Zusammensetzung des Teams aus Expert*innen verschiedener Jugend- und Medienszenen, politischer Bildung, Migrationserfahrungen, Muttersprachen und Religionszugehörigkeiten viele Vorteile für die inhaltliche Arbeit und die politische Bildung mitbrachte. Auch die Schüler*innenbefragung sowie verschiedene Situationen in den Workshops machten deutlich, dass ein diverses Team für die phänomenübergreifende Arbeit ausgesprochen gewinnbringend ist. Gleichzeitig erforderte die Zusammenarbeit in einem vielfältigen Team ein hohes Maß an Vermittlung und Austausch sowie Raum für die gemeinsame Weiterentwicklung. Eine Herausforderung bestand dabei darin, sich auch in einem diversen Team offen zu äußern und damit möglicherweise angreifbar zu machen sowie darin, diese Offenheit der Kolleg*innen wertzuschätzen und achtsam damit umzugehen. Zudem wurde deutlich, dass Menschen mit ungewöhnlichen Hintergründen besonders ins Blickfeld der Schüler*innen geraten können und gegebenenfalls Konfrontationen erfahren. Damit diese spezifischen Belastungen bearbeitet werden können, müssen für die Teamenden ausreichend Reflexionsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Für das phänomenübergreifende Arbeiten, bei dem eine Vielzahl von Themen an den Schulprojekttagen und auf Workshops bearbeitet werden soll, ist zudem die konstante Weiterbildung der

Teamenden zentral. Insgesamt fanden während der Projektlaufzeit deshalb sechs Teamfortbildungen statt. Dabei zeigte sich, dass die Honorarkräfte des Teams in viel größerer Zahl, mit mehr Fokus, aber vor allem auch mit der nötigen Zeit an Austauschrunden und Weiterbildungen teilnehmen können, wenn sie dafür eine Aufwandsentschädigung erhalten. Im dritten Projektjahr wurden die Fortbildungen und Teambesprechungen deswegen honoriert.

Transfer von Erfahrungen und Ergebnissen

Von Anfang an bestand ein Teil der Arbeit in PHÄNO_Cultures darin, das erworbene Wissen weiterzugeben und den phänomenübergreifenden Ansatz weiterzutragen. Seit Start des Projekts wurden die Ergebnisse des Monitorings, die entwickelten Methoden und die Praxiserfahrungen deshalb regelmäßig in Fortbildungen und Konferenzen mit politischen Bildner*innen, pädagogischen Fachkräften und Multiplikator*innen geteilt und diskutiert. Zusätzlich wurden der Ansatz und die Erfahrungen des Modellprojekts in verschiedenen Fachartikeln einem größeren Publikum zugänglich gemacht.

Insgesamt fanden von 2018 bis 2020 26 Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte sowie von April bis Oktober 2019 eine eigene Fortbildungsreihe in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten statt. Die Teilnehmenden der Fortbildungsreihe erhielten in vier je zweitägigen Modulen eine Einführung in das phänomenübergreifende Arbeiten sowie zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Rechtsextremismus und religiös begründetem Extremismus. Schwerpunkte waren dabei das Verständnis von Geschlechterrollen in den beiden Phänomenbereichen sowie Anzeichen einer beginnenden Radikalisierung.

ZENTRALE ERGEBNISSE DER ARBEIT IN PHÄNO_CULTURES

Phänomenübergreifende Präventionsarbeit muss gestärkt werden.

Eine Weiterentwicklung des phänomenübergreifenden Ansatzes ist unumgänglich. Nur so können Heranwachsende mit verschiedenen Hintergründen gemeinsam angesprochen und ermutigt werden, sich für eine plurale, offene und gerechte Gesellschaft einzusetzen. Eine phänomenübergreifende Prävention ermöglicht es zudem, die Stigmatisierung bestimmter Gruppen und Regionen zu vermeiden oder „Täter-Opfer“-Dichotomien zu etablieren. Außerdem hat PHÄNO_Cultures gezeigt, dass die Thematisierung von Wechseldynamiken zwischen Rechtsextremismus und islamistisch begründetem Extremismus die Jugendlichen zu kritischer Reflexion anregt.

Jugendkulturbildung schafft Zugänge.

Die fast ausnahmslos positive Rückmeldung in den Feedbackrunden und in den Fragebögen zeigt, dass der jugendkulturelle Ansatz von den Schüler*innen erfolgreich angenommen wird. Über die Jugendkulturbildung können Teamende mit Schüler*innen über ihre Themen in Austausch treten und sie gleichzeitig dazu politisch bilden. Allerdings ist dafür eine enge Verknüpfung der politischen und jugendkulturellen Bildung notwendig: Nur so erleben die Schüler*innen die Workshops nicht als zwei voneinander getrennte Angebote, bei denen am Vormittag gelernt wird und daran anschließend (endlich) der ‚spaßige Teil‘ folgt.

Präventionsangebote für muslimische Mädchen* fehlen.

Bislang werden muslimische Mädchen* und junge Frauen* in der Prävention von islamistisch begründetem Fundamentalismus noch weitgehend unbeachtet. Die GiHip-Workshops haben dagegen gezeigt, dass es als ausgesprochen wichtiges Angebot einer vielfältigen und inklusiven Gesellschaft verstanden werden sollte, Räume für muslimische Mädchen* zu schaffen, in denen

sie ihre Zugehörigkeit und ihre Lebensentwürfe reflektieren können. Auch Lehrende, Schulsozialarbeiter*innen und Schüler*innen bestätigten wiederholt den großen Bedarf an Empowerment-Workshops für Mädchen*, in denen Schüler*innen Mobbing, Gewalt und Sexismus von Mädchen* und Frauen* untereinander thematisieren können.

Gute Präventionsarbeit benötigt Zeit.

Phänomenübergreifende und aufsuchende Präventionsarbeit ist herausfordernd und voraussetzungsreich: Die Teamer*innen müssen sich auf unterschiedliche mögliche Diskussionen vorbereiten und benötigen Fachwissen zu so verschiedenen Bereichen wie Rechtsextremismus, Rassismus, antimuslimischem Rassismus und islamistisch begründetem Extremismus. Das erfordert eine verlässliche kollegiale Zusammenarbeit. Für eine stetige Qualitätsverbesserung muss zudem ausreichend Raum für kollegiale Reflexion sowie für Weiterbildungen bestehen. Das sollte bereits in der Maßnahmen- und Finanzplanung berücksichtigt werden. Auch ein Budget für Fortbildungen der freien Mitarbeiter*innen muss vorgesehen sein.

Die Verbindung mit anderen Präventionsprojekten und Regelstrukturen wirkt.

Die Einbettung von PHÄNO_Cultures in andere Präventionskonzepte hat nachhaltig zum Gelingen des Projekts beigetragen. Hier ist insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Clearingverfahren gegen Radikalisierung und den Respekt Coaches zu nennen: An diesen Schulen konnten die Schulsozialarbeiter*innen die ein- bis zweitägigen Maßnahmen gut vor- und nachbereiten, insbesondere wenn es weitere Bedarfe gab, wie etwa die zielgruppenspezifische Ansprache von rechtsextrem oder religiös begründeten extremistisch gefährdeten Jugendlichen oder die Thematisierung von vorherrschenden Ideologien der Ungleichwertigkeit. Eine enge Vernetzung mit anderen Präventionskonzepten oder auch der Schulsozialarbeit bietet sich zudem an, da

diese Kolleg*innen einen nicht durch Leistungsbewertung gekennzeichneten Kontakt zu den Schüler*innen haben und klassenübergreifend Angebote machen können. Auch Rückmeldungen an die Schulen im Anschluss an die Projekttag sowie parallel durchgeführte Lehrer*innenworkshops tragen dazu bei, die Nachhaltigkeit der Projekttag zu befördern.

Kurzzeitpädagogische Angebote der politischen Bildung ermöglichen Perspektivwechsel – stoßen aber an Grenzen.

PHÄNO_Cultures hat gezeigt, dass kurze Begegnungen förderlich sein können, um einen Perspektivwechsel bei Schüler*innen anzuregen. Während des Workshops, in dem ein nicht von Noten und Leistungen dominierter Austausch stattfindet, sind die Schüler*innen offener für Feedback, Reflexion und einen Perspektivwechsel als im Unterricht. Aber auch die Grenzen kurzzeitpädagogischer Angebote traten im Projektverlauf hervor: Verfestigte demokratiefeindliche und menschenverachtende Haltungen können an einem Projekttag nicht ausreichend thematisiert werden. In diesem Fall ist ein kontinuierliches pädagogisches Angebot notwendig, in dessen Rahmen Stereotype und Vorurteile der Schüler*innen durch neue Erfahrungen zu Selbsteinsichten führen. Nur so können langfristig Reflexion, Infragestellung und eventuell Veränderung dieser Haltungen in Gang gesetzt werden.

Auf die Zusammenstellung und Begleitung des Teams kommt es an.

In der phänomenübergreifenden Arbeit ist ein gut zusammengestelltes Team essentiell. Das betrifft sowohl die Diversität der jeweiligen Fachlichkeit als auch unterschiedliche Erfahrungen der jeweiligen Personen. Dabei muss aber auch beachtet werden, dass die Teamenden bei Bedarf Schutz und professionelle Unterstützung von der Projektleitung erhalten – beispielsweise, wenn sie von Jugendlichen oder Lehrenden rassistisch adressiert werden. Hier muss die Projektleitung intervenieren können, mit den Schulen das konstruktive Gespräch suchen und Raum zur Aufarbeitung bestehen.

Offene Diskussionen ermöglichen.

In PHÄNO_Cultures wurde eine Vielzahl von Methoden entwickelt, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und ihnen eine Anregung für eine kritisch-kompetente Mediennutzung sowie ein Kennenlernen von „anderen“ demokratiebefürwortenden, menschenrechtlichen und jugendkulturell spannenden medialen Repräsentationen zu ermöglichen. Dabei hat sich mehrfach gezeigt, dass nur eine methodische Anregung reichte, um lebhaft Diskussionen und Reflexionsprozesse auszulösen. Deshalb sollten ausreichend Zeit und Raum für offene Gesprächsrunden bestehen, in denen die Teamenden nur moderierend mit offenen Nachfragen arbeiten. Hierfür bieten sich narrative Gesprächstechniken besonders an.

WAS BISHER GESCHAH

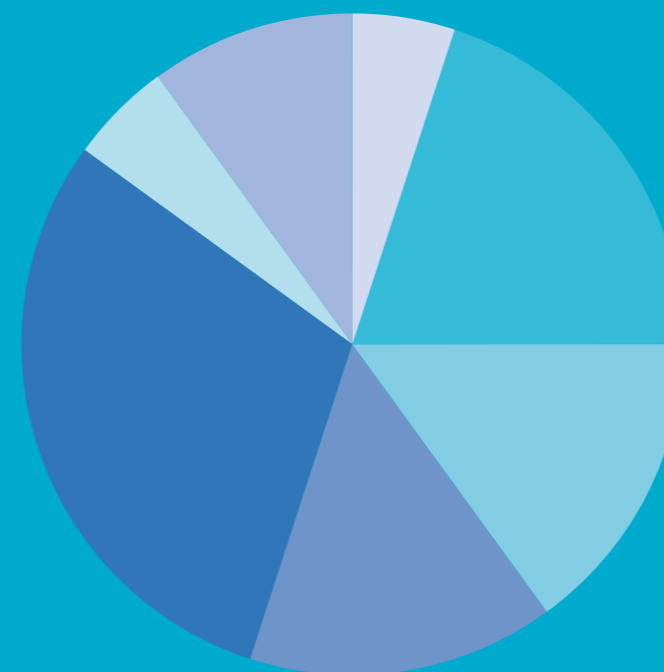
27

Schulprojekttag

26

Weiterbildungen für Fachkräfte und Multiplikator*innen

DIE TÄTIGKEITEN IM PROJEKT



- 5% Administration, Projektabwicklung gegen Fördermittelgebern
- 20% Team- und Methoden-Entwicklung
- 15% Projektvorstellung, Netzwerkarbeit
- 15% Organisation und Vorbereitung von SPTs und GiHip
- 30% Durchführung SPTs und GiHip
- 5% Fortbildungen
- 10% Evaluation, Zusammenarbeit mit wissenschaftlicher Begleitung

WORKSHOPS / FORTBILDUNGEN FÜR FACHKRÄFTE



VON AMSTERDAM

SCHULPROJEKTTAGE / WORKSHOPS



BIS TELTOW

IMPRESSUM

© cultures interactive e.V., Berlin 2021
V.i.S.d.P.: Silke Baer
Redaktion: Silke Baer, Marie Jäger,
Lena Schulze Frenking
Layout und Illustration: Johanna Goldmann
Druck: Chromik Offsetdruck

cultures interactive e.V.
Mainzer Str. 11
12053 Berlin
info@cultures-interactive.de
www.cultures-interactive.de

Die Erstellung dieser Publikation wurde
gefördert von der Bundeszentrale für
politische Bildung.



Das Projekt wurde extern durch Prof. Dr.
Michaela Köttig und Connie Castein von der
Frankfurt University of Applied Sciences
evaluiert. Ergebnisse der Evaluation sind in
diese Publikation mit eingeflossen.



PHÄNO_cultures

PHÄNOMENÜBERGREIFENDE POLITISCHE (JUGENDKULTUR-) BILDUNG